

Billenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Billenburger, Halberstadt 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Künding, Buchdruckerei, Hildesheim.

Nr. 77.

Mittwoch, den 1. April 1914.

8. Jahrgang.

Zu Bismarcks Geburtstage.

Am 1. April trennt nur noch ein Jahr von dem hundertsten Geburtstage des Fürsten Bismarck. Vor 17 Jahren haben wir bereits die Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelms I. begangen. Immer weiter in geschichtliche Vergangenheit zurück tritt die Heldenzzeit, der der erste Hohenzollernkaiser und der erste Kanzler Inhalt und Gepräge verliehen haben. Je weiter aber der Abstand der Gegenwart von dieser Zeit wird, um so heller und hehrer strahlt und leuchtet das Bild der Wirksamkeit des großen Kaisers und des großen Kanzlers. Sie sind durch ihre Taten fester Bestandteil und Besitz unseres Nationalbewusstseins und Nationalwillens. Sie wachsen und wirken wie lebendige Kräfte unseres Volkstums, indem sich auf dem Untergrunde ihrer Erfolge und Errungenschaften, des Erbes, das sie hinterlassen haben, unsere Macht und Wohlfahrt beständig mehren.

Ein Deutscher kann heute gar nicht mehr wegdenken, was der Held, der vor nunmehr 99 Jahren am 1. April ins Leben trat, dem Deutschland gegeben hat. Deutschland heißt heute im Geiste Bismarcks denken und fühlen, streben und handeln. Ich bin ein Deutscher; das bedeutet vor und ohne Bismarck etwas anderes als mit Bismarck und nach seinem Leben. Vor Bismarck war das deutsche Vaterland nur Hoffnung und Traum, Glaube und Sehnsucht; da sprach man von einer deutschen Frage. Bismarck hat gelehrt, wie diese beantwortet werden mußte. Er hat dazu erzogen, von den Kräften des deutschen Volkes den rechten Gebrauch zu machen, sie zu voller Entfaltung zu bringen.

Die Fähigkeit, auf allen Gebieten Gewichtiges zu leisten, haben die Deutschen von jeher bebesen. So haben sie besonders als Krieger und Kaufleute jahrhundertlang Tüchtigkeit bewiesen. Aber diese Tüchtigkeit konnte der deutschen Gesamtheit, die in Uneinigkeit und Zwietracht zerfiel, nicht zugute kommen. Bismarck ward dadurch der Leuchtstern zu wertvollem Deutschland, daß er die deutsche Tüchtigkeit in dem Dienste des gemeinsamen Vaterlandes zusammenfaßte und verwertete. Er hat die deutschen Kräfte zu wirksamster Stärke gesammelt und geeint, und zwar vornehmlich dadurch, daß er den monarchischen und militärischen Machtwillen des deutschen Volkes zu höchster Leistung führte. Durch die Monarchie und das Heer hat Bismarck erzielt, daß Deutschland aufhörte, Amboss zu sein. Erst Bismarck hat erkannt, daß allein die Macht und die Größe der Monarchie und des Heeres die sicheren Grundlagen der Macht und Größe Deutschlands werden konnten.

Der deutsche Einheitsgedanke hat schon vor Bismarck im deutschen Volke gelebt; aber er war nur unklarer Sehnen und Ahnen. Ihm fehlte der Wegweiser, der Bahnbrecher, der Bildner und Gestalter. Der Einheitsgedanke konnte nicht Wirklichkeit werden, solange ihn nicht der eiserne monarchische und kriegerische Wille zur Tat lenkte. Dieser ist durch Bismarck eingestellt und eingeleitet worden und hat Kaiser und Reich gebracht. Das durch Bismarck vollzogene, in staatlicher Gestaltung dauernd ermöglichte Zusammenwirken der deutschen Kräfte hat dann und einen Aufschwung des deutschen Könnens und Arbeitens zeitigt, der in ungeahnter Höhe steht, welche Zukunft sich dem Deutschland erschließt, das aus Bismarcks Schule hervorgeht.

Zum Zeugnis dessen braucht nur ein Dreifaches angeführt zu werden, das der Erziehung Bismarcks als des Lehrers Deutschlands zu danken ist: unsere starke Wehrmacht zu Wasser, unsere soziale Gesetzgebung und unsere Kolonialpolitik. Auch das sind Früchte der Tüchtigkeit des deutschen Geistes durch Bismarck. Ohne Bismarck hätten wir heute keine mächtige deutsche Flotte, keine staatliche Fürsorge für die Arbeiterklasse oder, anders ausgedrückt, kein angewandtes „praktisches Christentum“, und keine der deutschen Weltmacht reden, wenn berechnet wird, daß wir eins der reichsten Völker der Erde sind; so zählt auch dies zu den Ergebnissen der deutschen Politik Bismarcks. Aber vergessen wir darüber nicht das Wichtigste, wie Bismarck mit Gott für König und Vaterland gelebt hat. Gottesfurcht ohne Menschenfurcht, Treue zu dem angewandten fürstlichen Herrn und vaterländische Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge: Das bildete den Kern des Wirkens Bismarcks. Nehmen Sie mir meinen Glauben, hat Bismarck gesagt, „so nehmen Sie mir meinen König!“ Und ein anderes Mal bekannte er: „Wir sind nicht auf der Welt, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun!“

Kaiserbriefe.

Immerfort, das Kaiser Wilhelm bei irgendeiner Gelegenheit spricht, findet in der Öffentlichkeit eine bei weitem größere Beachtung, als es sonst bei einem Staatsoberhaupt der Fall zu sein pflegt. Selbst an sich harmlose Äußerungen des Kaisers haben ein so lebhaftes Echo in der Öffentlichkeit gefunden, daß nicht zuletzt Kaiser Wilhelm selbst über die unerwartete Wirkung seiner Worte überrascht gewesen ist, zumal diese nicht selten zu Parteizwecken in eine vom Kaiser selbst nicht im entferntesten beabsichtigte Beleuchtung gerückt werden. Auf diese Weise sind Äußerungen des Kaisers nicht selten ganz entstellt worden so daß auch weitere

Dementis an dem Andrud dieser oder jener kaiserlichen Kundgebung nichts mehr zu ändern vermochten. Es liegt dies nicht zum geringen Teil an der impulsiven Art des Kaisers, der, besonders in jüngeren Jahren, in so lebhafter Weise auf äußere Eindrücke reagierte, daß seine Äußerungen von Folgen begleitet waren, die der Kaiser selbst nicht abzusehen vermochte. Presseerörterungen im In- und Ausland, erregte Debatten im Parlament waren dann das Echo derartiger kaiserlicher Äußerungen, und nur mit Mühe gelang es oft den verantwortlichen Staatsmännern, die Erregung der öffentlichen Meinung auf ein vernünftiges Maß zu beschränken.

Dasselbe gilt in nicht geringerem Maße von den schriftlichen Äußerungen des Kaisers.

Vor allem waren es zahlreiche von Kaiser Wilhelm bei den verschiedensten Gelegenheiten gesandte Telegramme, die zu lebhaften Pressekommentaren führten. Es sei hier nur an

die berühmte Krüger-Depesche

erinnert, die eine Antwort auf den bekannten Jameson-Raid in die Transvaal-Kolonie darstellte und in England eine so lebhafte Verstimmung gegen den Kaiser und Deutschland hervorrief, daß nicht mit Unrecht von jenem Tage her die Spannung zwischen Deutschland und England datiert wird.

Aber auch handschriftliche Mitteilungen des Monarchen haben, wenn sie den Weg in die Öffentlichkeit fanden, nicht selten zu einem erregten Für und Wider der Meinungen Anlaß gegeben, meist aber ohne Grund; denn hinterher stellt sich fast immer die völlige Harmlosigkeit des kaiserlichen Briefschreibers heraus. So war es beispielsweise bei dem

Brief an den Präsidenten Madrid

von Rifragua, der in der nordamerikanischen Union eine gewisse Verstimmung auslöste, die sich in der Tendenz fast der ganzen amerikanischen Presse zu jener Zeit deutlich bemerkbar machte. Dieser Kaiserbrief ist ein Schulbeispiel dafür, wie dem Kaiser oft eine ganz harmlose und selbstverständliche Äußerung als Haupt- und Staatsaktion ausgelegt wird. Präsident Madrid, der im Jahre 1910 von der nikaraguanischen Nationalversammlung zum Staatsoberhaupt gewählt wurde, hatte die Monarchen und Regenten der europäischen Staaten einzeln offiziell durch Handschreiben von der Ueberrahme der Regierung in Kenntnis gesetzt. Von den meisten Empfängern dieser Handschreiben traf denn auch postwendend in in solchen Fällen übliche beglückwünschende Antwort ein, nur Kaiser Wilhelm ließ auf sich warten. Endlich nach mehreren Monaten erhielt der Präsident ein kaiserliches Schreiben, das im Inhalt so ziemlich mit den anderen Antwortschreiben übereinstimmte. Unglücklicherweise war aber der Zeitpunkt nicht recht günstig gewählt; denn die Vereinigten Staaten befanden sich damals in einer Auseinandersetzung mit Nikaragua. Der Brief Kaiser Wilhelms wurde, wie üblich, im offiziellen Staatsanzeiger der Republik veröffentlicht und fand auf diesem Umwege Aufnahme in einigen amerikanischen Zeitungen, die die Angelegenheit aufgegriffen und sie der großen Masse als eine bewußte Provokation der Union zugunsten Nikaraguas hinstellte. Natürlich konnte der weitaus größte Teil der Bevölkerung nicht wissen, daß ein solcher Brief überhaupt üblich ist und die Anrede „Mein großer und lieber Freund“, die von der amerikanischen Presse besonders scharf kommentiert wurde, zu den diplomatischen Floskeln gehört, die in solchem Falle nicht umgangen werden können. Die amerikanische Regierung, die natürlich mit der Materie genug vertraut war, um die Harmlosigkeit der Sache zu erfassen, tat das einzig Richtige; sie schwieg zu der ganzen Angelegenheit und ließ die öffentliche Meinung sich wieder beruhigen.

Man sieht hieraus, wie gerade bei unserem Kaiser aus einer durchaus harmlosen Angelegenheit ein Grund zu persönlichen Angriffen konstruiert wird, und daß es überhaupt, also auch bei dem jetzt die Öffentlichkeit beäugelnden Brief an die Landgräfin von Hessen, rasam erscheint, nur dann zu urteilen, wenn die genaue Fassung und das Motiv einer solchen Äußerung bekannt sind.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Zur Korfurelle des Kaisers. Die Fahrt der „Hohenzollern“, die bekanntlich am Sonnabend gegen 5 Uhr abends Miramare verlassen hatte, führte bei gutem Wetter zum Teil an der Küste entlang. Am Sonntagmorgen hielt der Kaiser an Bord Gottesdienst ab, und gegen 10 Uhr ließen die Kaiserliche unter Salut auf der Reede von Korfu ein. Der Kaiser empfing alsbald den Besuch der griechischen Königsfamilie, die am Sonnabend aus Athen zur Begrüßung des Kaisers in Korfu angekommen war, an Bord der „Hohenzollern“, wo auch Mittagstafel stattfand. Bei der Fahrt des Kaisers durch die albanischen Gewässer hatte Fürst Wilhelm von Albanien an diesen ein Funkentelegramm gerichtet, in dem er ihm seinen Gruß entbot und ihm einen angenehmen Aufenthalt in Korfu wünschte. Der Kaiser hatte dem Fürsten als Erwiderung ein herzliches Danktelegramm gesandt. — Gegen 3 Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge im Automobil nach dem Whilleon, wo er Wohnung nahm. Beide Male wurde er am Land von den Spitzen der Behörden empfangen, mit der deutschen Nationalhymne begrüßt und vom Publikum bejubelt. Die „Hohenzollern“ ging am Abend noch nach Venedig in See, um dort die Kaiserin an Bord zu nehmen.

Ueber das Ergebnis der Besprechung, die der Kaiser mit dem Kaiser von Oesterreich in Wien bzw. mit dem König von Italien in Venedig hatte, wird halbamtlich geschrieben:

Waren auch weder in Schönbrunn noch in Venedig neue Abmachungen zu treffen, so ist doch in diesen Zusammenkünften, an denen die auswärtigen Minister unserer Bundesgenossen und die deutschen Botschafter in Wien und Rom teilnahmen, die Politik zu ihrem Recht gekommen. Die dabei ausgetauschten Eindrücke werden günstig weiterwirken wie in den Beziehungen der Dreieinigkeitsstaaten auch für die gemeinsame Arbeit der Großmächte zur Regelung der noch unerledigten Streitpunkte im Orient.

Heer und Flotte. Neue militärische Verordnungen.

Im letzten Hefte des „Armeeverordnungsblatt“ werden wichtige Verfügungen veröffentlicht. So erhalten die Trainbataillone vom 1. April ab die Bezeichnung „Train-Abteilung“, die Trainkompagnien die Bezeichnung „Eskadron“. Die zu zweijähriger Dienstzeit eingezogenen Mannschaften des Trains werden vom selben Zeitpunkt ab „Trainreiter“, die zu einjähriger Dienstzeit eingezogenen „Trainfahrer“ genannt. Zur Förderung des gegenseitigen Waffenverständnisses sind alljährlich Offiziere des Trains zur Infanterie, Kavallerie und zum Kraftfahrbataillon, und umgekehrt Offiziere dieser Truppen zum Train zu kommandieren. — Was die Entlassung der Reservisten betrifft, so ist der späteste Entlassungstag der 30. September. Bezüglich der Rekruteneinstellung wird verordnet, daß als Termin der 1. Oktober bzw. nach Anordnung der Generalkommandos die Zeit vom 14. bis einschließlich 16. Oktober gelten soll. Ferner wird die Höchstzahl der außeretatmäßigen Bizefeldwebel und -wachmeister neu normiert; auch genaue Bestimmungen für die Uebungen des Beurlaubtenstandes 1914 sowie die Kaisermanöver sind erlassen worden.

„Nicht sehr befriedigend“ lautet die „Osterzensur“, welche die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Reichstag mit in die Ferien gibt, indem sie schreibt:

Nach Feststellung seiner Beschlußfähigkeit hat der Reichstag die letzte Sitzung vor den Osterferien abgehalten, der Präsident sprach seine Abschiedsworte vor stark gelächelten Sitzreihen. Wie sich aus den Verhandlungen der Budgetkommission am gleichen Tage ergab, ist die allgemeine Geschäftslage auch sonst nicht sehr befriedigend. Bei der Uebung des Hauses, die Tagung nach vor Pfingsten zu beenden, wird gelegentlich über den notwendigen Abschluß der Etatsberatungen hinaus also schwerlich viel geschafft werden.

Frühjahrsagung der nationalliberalen Partei.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei trat am Sonntag in Berlin zu einer Tagung zusammen, die aus allen Teilen des Reiches sehr gut besucht war. Nachdem man die Zuwahlen zum Zentralvorstand auf die nächste Sitzung vertagt hatte, hielt der Parteivorstand, Reichstagsabgeordneter Bassermann, ein Referat über die Politik des Reiches, in dem er die verschiedenen Erscheinungen der letzten Monate einer kritischen Würdigung unterzog. Die sich anschließende Aussprache gestaltete sich recht bewegt, da sie sich in der Hauptsache um die inneren Verhältnisse der Partei, nämlich um das Verhältnis zwischen Alt- und Jungliberalen drehte.

Halbamtliches zur Reichstagswahl von Borna-Began. Der Fortschrittliche Volkspartei widmet die „Nordd. Allg. Ztg.“ anlässlich der den Sozialdemokraten bei der letzten Wahl gewordenen Hilfe folgende Worte:

Wenn die Volkspartei die Unterstützung der Umstürzer zur ständigen Wahlparade zu machen gedenkt, so hört vom Standpunkt der staatsverhaltenden Politik in der Tat jedes Interesse daran auf, Fortschrittler und Sozialdemokraten im Wahlkampf untereinander zu behandeln. Für die Folgen mag sich dann der Freisinn bei der eigenen Parteileitung bedanken. Daß er dabei Gefahr läuft, immer mehr zu einem Anhängsel der sozialdemokratischen Partei zu werden, liegt auf der Hand. Wie sich die in Richterischen Traditionen großgewordenen fortschrittlichen Politiker mit dieser Entwicklung abfinden wollen, warten wir ab. Die hochmütige, oft geradezu geringgähige Behandlung ihrer Partei durch die sozialdemokratische Presse zeigt ihnen fast täglich, daß sie nicht mehr viel Zeit zu verlieren haben.

Für den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag. der bekanntlich im September zu Würzburg abgehalten werden wird, sind einem Beschlusse von Parteiausschuß und Parteivorstand zufolge die Themen: „Militärstaat und Demokratie“ (Referent Dr. Vensch) und „Wirtschaftspolitik und Koalitionsrecht“ (Referent Wolfenbuhr) auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Attentat in einem Strahburger Fort. Als am Freitag gegen Mitternacht auf dem östlich von Rehl gelegenen Fort Kirchbach die Glode an der Einfahrt gezogen wurde und der wachhabende Sergeant vom Infanterieregiment Nr. 136 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, die Tür öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers. Als dieser einige Schritte hinausging, um sich nach dem Täter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wachhabende in der Leistenregion getroffen. Die Kugel plattete aber an einem Fünfmartstück in seinem Portemonnaie ab, ohne Schaden zu tun. Die sogleich ausgeschiedenen Patrouillen kehrten unverrichteter Sache wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit nicht möglich war, den Täter zu ermitteln.

Ausland.

Frankreich.

Die Rochette-Kommission

hatte in den letzten Tagen viel unter „Unstimmigkeiten“ zu leiden. Bei der Erörterung der Schlussfolgerungen entspann sich nämlich eine lebhafte Debatte mit häufigen

...Hochzeiten, da verschiedene, modernartige
lassen oder hinzugefügt wissen wollten. Mehrere Redner
forderten die Vernehmung des Verfassers eines Artikels,
der in der *Perpignaner*, „L'Indépendance des Pyrénées
orientales“ erschienen war und Beschuldigungen gegen eine
Anzahl politischer Persönlichkeiten in dieser Angelegenheit
enthielt. Jaurès protestierte gegen jede Vertagung, die
bei der Abstimmung abgelehnt wurde. Der Depu-
tierte Delahaye verließ darauf die Sitzung mit der Erklä-
rung, daß er aus der Kommission austreten werde. —
Inzwischen erklärte auch ein anderes Kommissionsmit-
glied, Berru, in einem Briefe an den Vorsitzenden Jaurès
seinen Austritt, weil die Mehrheit in der Kommission zu
offensichtlich die Verantwortung gewisser Politiker abzu-
schwächen suche.

Was diesen Artikel anlangt, so hatte der Herausgeber
kürzlich behauptet, daß zwei Journalisten einem Mitgliede
des Ministeriums Ronis im Jahre 1911 einen Gewinn-
anteil an einem Geschäftes Rochettes für den Fall des
Prozeßschlusses versprochen hätten; nun erklärte er einem
Berichterstatter, er würde sich, falls der Untersuchungsaus-
schuß ihn vorgeladen hätte, unter Hinweis auf das Be-
ruhsgeheimnis aeweiart haben, mehr auszusagen, als in
seinem Artikel stehe; denn er sei der Ansicht, daß das
Beruhsgeheimnis der Journalisten denselben Wert besäße,
wie das der Adolfsen.

Im Verlaufe des Verfahrens gegen Frau Caillaud
wurde am Sonnabend der Direktor des Pariser „Gil Blas“
vernommen. Er erzählte, man habe ihm Ende 1911 Do-
kumente gegen Caillaud, den damaligen Ministerpräsidenten,
angeboten, er habe jedoch entrüstet Caillaud benachrichtigen
lassen. Später habe er erfahren, daß die Dokumente zwei
reaktionären Zeitungen angeboten worden seien. Diese
Zeitungen hätten jedoch die Dokumente zurückgewiesen,
nachdem die mit „Ton Jo“ unterzeichneten Briefe ver-
öffentlicht waren. Er habe dann einen Redakteur des
„Figaro“ getroffen und ihm seine Entrüstung ausgedrückt.
Dieser habe ihm geantwortet: „Wir haben sehr viele
andere Sachen in Reserve.“ Das habe er Caillaud be-
richtet, der ausrief: „Das sind die Briefe, welche man mir
gestohlen hat. Welche Elenden!“

Großbritannien.

Die Kister-Krise auf dem Ionen Punkt.

Bisher ist es den Anstrengungen der Minister nicht
gelingen, den Feldmarschall French sowie den General
Ewert zur Zurückziehung ihrer Demission zu bewegen.
Am Sonnabend nun haben der Ministerpräsident Asquith
und einige andere Minister London zum Wochenende ver-
lassen und sich auf das Land begeben. Diese Tatsache
wird als Anzeichen für eine Entspannung der inner-
politischen Lage betrachtet. Der Unionistenführer Carson
ist in London eingetroffen, um an den Verhandlungen
des Unterhauses teilzunehmen.

Auch der Befehlshaber des Feldlagers Curragh, der
Führer der meuternden Offiziere, General Bough, hat am
Sonntag das Lager mit Urlaub für eine Woche verlassen.
Vor seiner Abreise gab er Befehl, daß die Offiziere keine
Informationen an die Presse geben dürften.

Balkan.

Albanien beschwert sich über die griechische Regierung.
Die albanische Regierung hat am Sonnabend eine
Zirkularnote an die Großmächte gerichtet, in der es heißt,
daß die griechische Regierung die Truppen aus den zu
räumenden Gebieten wohl zurückziehe, aber Komitatsch-
banden wieder dorthin sende, die von den griechischen Be-
hörden organisiert und mit Waffen versehen würden. Die
Lage in Epirus werde täglich bedrohlicher. Die griechischen
Behörden hätten die Errichtung einer provisorischen Re-
gierung gebuddet, was der stärkste Beweis dafür sei, daß
die Athener Regierung mit den Vorgängen eigentlich ein-
verstanden sei. Angesichts des bevorstehenden Ablaufes
des Räumungstermins ersuche die Regierung von Albanien
die Großmächte, ihren Einfluß bei der griechischen Re-
gierung wegen einer Beendigung der bedauerlichen Lage

zellerb machen zu wollen. Die albanische Regierung
würde nur ungern Maßnahmen treffen, welche unliebsame
Rückwirkungen auf die Lage am Balkan hervorrufen
könnten. Sie lehne jede Verantwortung für diese neue
Wendung der Dinge ab.

Kleine politische Nachrichten.

Das deutsche Lehrgeschwader trat am Sonntag in
Niel zusammen.
Nach Verlesung einer Botschaft des Herzogs Ernst August
wurde der braunschweigische Landtag durch den Präsi-
denten Krüger bis auf weiteres vertagt.

Die badische Zweite Kammer beschloß bei der Be-
ratung des Staatsbudgets, die Regierung zu ersuchen, beim Bundes-
rat die Gewährung von Entschädigungen an die Bun-
desstaaten für die Verwaltung der Zölle und Reichssteuern in
solcher Höhe zu beantragen, daß dadurch die Ausgaben der
Bundesstaaten in vollem Umfange vom Reich getragen werden.

Der vom Verband der Weingutsbesitzer in der bayerischen Pfalz
aufgestellte Lohnzettel für die Winger fand, da die zehn-
prozentige Verbesserung nicht gewährleistet sei, nicht die Zustimmung
der freien Gewerkschaften; der seit etwa zwei Monaten bestehende
Wingerstreik dauert also fort.

Wie aus dem französischen Kriegshafen Toulon gemeldet wird,
ist das zweite Mittelmeer-Geschwader nach Malta von
dort in See gegangen, um den ihm vom englischen Geschwader ab-
gekauften Besuch zu erwidern.

Das Befinden des Königs Gustav von Schweden,
der sich nach seiner vor acht Tagen erfolgten Rückkehr von seiner
vorzeitig abgebrochenen Nordlandreise auf Schloß Drottningholm
aufhält, hat sich in den letzten Tagen wieder verschlechtert. Der
König muß sich große Schonung auferlegen und stellt auf Karaten
der Aerzte die Kutschen ein.

In Caldas da Rainha wurde am Sonntag ein Mann ver-
haftet, den man für den Ruffen Ratores, einen der Urheber des
Dynamitattentates auf den Bischofsspalast in Lissabon,
hält.

In den griechischen Kreisen Konstantinopels verlautet, daß die
türkischen Vorschläge bezüglich eines direkten Abkommens
mit Griechenland über die Inseln darauf abzielen, für Chios
und Mytilene ein Statut einzuführen, ähnlich dem, das nach 1885
für Ostrumellen gültig war.

Der Chef der deutschen Militärmission in Konstantinopel, Mar-
shall Liman von Sanders reiste am Sonntag mit einigen
deutschen Offizieren von dort nach Smyrna ab.

Die Kinder des albanischen Fürstenpaares, Prin-
zessin Marie Eleonore und Kronprinz Karol Viktor, trafen am
Sonntag, an Bord der italienischen Yacht „Risurata“, von Brindisi
kommend, in Durazzo ein.

Das jetzt ausgearbeitete russische Programm für den Bau von
Militär-Luftfahrzeugen sieht, wie dem „B. T.“ aus
Petersburg gemeldet wird, insgesamt 326 Flugzeuge vom gewöhn-
lichen Typ und 10 sogenannte Luftbrechnoughts vor; es soll bis
zum nächsten Herbst verwirklicht sein.

Das rumänische Kronprinzenpaar ist mit dem
Prinzen Karl zum Besuche des russischen Hofes in Petersburg am
Sonnabend eingetroffen.

Zwischen ausländischen Bergarbeitern und der nordame-
rikanischen Bundesmiliz kam es in Trinidad (Staat Colorado) zu
einem heftigen Zusammenstoß, bei dem es mehrere Tote und Ver-
wundete gab.

Das chinesische Räuberunwesen nimmt einen so ge-
fährlichen Umfang an, daß der Präsident Yuanhschik den Latus
von Honan, Anhui, Hupeh und Schensi telegraphisch mitteilen
mußte, daß sie persönlich für Ausschreitungen von Räubern gegen
Fremde verantwortlich gemacht werden würden.

Wie Belgrader Blätter melden, kam es in dem serbischen Dorfe
Banja bei Prizrend zu einem von Albanern hervorgerufenen
Aufruhr, in dessen Verlauf der serbische Kreispräsident verwundet
worden sein soll; Militär habe die Ordnung wiederhergestellt.

Auf den Putzwerk-Berufen streikten am Montag alle
15 000 Arbeiter.

Nach einer den Londoner „Times“ aus Teheran zugegangenen
Meldung wird das Defizit des persischen Budgets auf
etwa 250 Millionen Mark geschätzt.

Aus Groß-Berlin.

Die Erinnerung an die Moabiter Anruhen erweckt
das Ableben eines damals verletzten Beamten. Wie er
innerlich wurde bei den Anruhen der Schuhmann Gewerkschaft
ziemlich schwer verletzt; aus einem Fenster war ihm ein
Blumentopf an den Kopf geworfen worden, und der Be-
amte erlitt dadurch eine Gehirnerschütterung, so daß er
nach einer Anstalt in Buch gebracht werden mußte. Dort
ist er am Sonntag nach langem Leiden gestorben.

Pégouds Schauflüge. Zum zweiten Male führte
Pégoud am Sonnabend und Sonntag den Berlinern auf
dem Flugplatz Johannisthal seine halsbrechenden Schau-
flüge vor. War der Besuch der Vorführung durch das
ungünstige Wetter am Sonnabend auch einigermaßen be-
einträchtigt, so zeigte der Sonntag, daß die Flüge des
kühnen Franzosen immer noch eine große Anziehungskraft
auf die Menge ausübten. Wohl an 200 000 Menschen
mögen am Sonntagnachmittag unterwegs gewesen sein,
die aber nur zum geringeren Teil als zahlende Gäste an-
gesprochen werden durften, da die Berliner sehr bald be-
merkten, daß man sich die Flüge besser und
bequemer von außen als von innerhalb des Flugplatzes
ansehen kann. Pégoud führte an den beiden Tagen
zuerst wieder einige Kurven- und Gleitflüge aus,
denen eine ganze Reihe von Ueberschlagungen
rückwärts und vorwärts und seitwärts über den rechten
oder linken Flügel folgten, so daß man zeitweise in
Zweifel sein konnte, ob er in dem Augenblick kopf-
über oder kopfabwärts flog. Dann zeigte er den senkrechten Höhen-
flug. Die Maschine schraubte sich senkrecht etwa 100 Meter
in die Luft empor, rutschte dann nach hinten ab oder
überstürzte sich und ging spielend leicht wieder zum nor-
malen Schwebeflug über. In der Rückenlage fuhr Pégoud
hier zum ersten Male mit voller Motorkraft fast minuten-
lang, droffelte dann den Motor stark ab und lehrte durch
irgendein Salto in die normale Lage zurück. Auch beim
Abstieg ließ Pégoud mit vollständig abgestelltem Motor
sich das Flugzeug überschlagen, rutschte auf dem Flügel
ab und beschrieb Kurven um die Mittelachse. Zum Schluß
wiederholte Pégoud am Sonnabend und Sonntag diese
Vorführungen auf einem größeren Flugapparat mit
einem Passagier als Begleiter, darunter am Sonntag auch
mit einer jungen Engländerin, der das Kopfüberschlagen
viel Spaß gemacht hatte.

Kurze Inlands-Chronik.

In Urichstal, Kreis Roggmoos (Nosen), wurde der
Grundbesitzer Maciejewski verhaftet unter dem Verdachte,
seine Frau ermordet und dann sein Anwesen in Brand
gesteckt zu haben. Die Frau des Besitzers fand man halb-
verkohlt im Keller des niedergebrannten Hauses vor. Das
Ehepaar Maciejewski hatte in stetem Unfrieden gelebt.

Dem Primaner Kurt Bude aus Jena wurde für
Retting des Gutsbesitzers W. in Miltenau aus Lebens-
gefahr die Rettungsmedaille am Bande verliehen, die ihm
beim Eintritt in einen bürgerlichen Beruf ausgefolgt wor-
den wird.

Infolge der in den letzten Tagen eingetretenen Regen-
fälle ist das Wasser des Rheins und seiner Nebenflüsse
abermals stark gestiegen. Das Wasser ist oberhalb
Bingens erneut auf beiden Seiten des Rheins über-
getreten, und hat weite Strecken übersutet. Auch die Ruhr
führt wiederum Hochwasser.

In Essen (Ruhr) erstach der fünfzehnjährige Arbeiter-
bursche Hoppe den Fabrikarbeiter Mautowski, mit dem er
in Streit geraten war.

Auf dem Eisenwerk der „Gute-Hoffnung-Werke“ bei
Oberhausen explodierte die Gasreinigungsanlage. Zwei
Arbeiter wurden dabei von einem abspringenden Deckel
erschlagen, ein dritter wurde schwer verletzt.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elser.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(20)

Feuerige südliche Blumen blühen in dem Garten und sen-
den ihre Dufte zu dem tiefblauen Himmel empor. Ein von
dem steilen, vielfach geklüfteten Felsen hinter dem Hause her-
niederbrausender Bach treibt das Rad, dessen Rauschen weit
durch das einsame Tal klingt.

Pedro, der alte Müller ist in der Mühle beschäftigt; seine
Tochter Manuela sitzt mit der Mutter vor dem Hause bei einer
Leder. Ihr schwarzes, reiches Haar fällt in sanften Wellen-
linien auf die entblößte Schulter herab, von der das weiße
Gesicht bis zur Kehle niedergefallen ist.

Träumerisch sehen die großen, dunklen Augen unter den
langen, schwarzen Wimpern hervor und schweifen durch das
stille, einsame Tal, über dem der Sommertag heißbrütend
ruht. Nichts regt sich in dem nahen Walde, kein Lüftchen,
kein Blättchen — nur hoch oben am wolkenlosen, blauen
Himmel schwebt auf regungslosen Fittichen ein Geier und
späht nieder in die Tiefe der Waldschlucht. Des schönen
Mädchens Hände sinken nieder.

„Wo nur Manso bleibt?“ fragt sie. „Wenn er nur nicht
den herumstreifenden Soldaten in die Hände gefallen ist.“
„Manso ist klug und vorsichtig,“ entgegnete die Alte. „Er
kennt alle Schleichwege des Gebirges. Heute früh ist er mit
dem Maultier zur Stadt geritten, vor Mittag kann er nicht
zurück sein.“

Wieder eine Pause, in der man nur das leise Geräusch
der langen Fädenadeln der beiden Frauen hört.

„Ich wollte, Manso wäre erst wieder zurück,“ seufzte Ma-
nuela.

„Weshalb? Bist Du auf einmal so furchtsam?“

„Ich fürchte mich nicht,“ entgegnete das Mädchen stolz.
„Aber ich fürchte für Euch, Mutter. Denn als ich vorhin im
Walde war, sah ich französische Soldaten in der Ferne.“

„Sie werden unsere Mühle nicht finden. Wenn sie aber
kommen, dann könnte auch Dein Bruder nichts nützen. Wir
müssen sie verpflegen, dann ziehen sie weiter.“

„Wenn sie mit Manso zusammentreffen, gibt es ein Unglück.
Er haßt die Franzosen, wie ich sie hasse,“ sagte sie leidenschaft-
lich hinzu.

„Wir stehen in Gottes und der heiligen Jungfrau Schutz
— Amen.“

Die alte Frau befeuchtete sich und auch Manuela senkte
anbänglich das schöne Haupt. Plötzlich schrie sie zusammen und
sprang empor.

„Mutter, siehst Du dort im Walde die Soldaten?“

„Zieh dich zurück, wie sollten die Soldaten hierher kommen?“

„Sieh nur, Mutter, ihre Waffen glänzen in der Sonne.“

„Ah, da sind sie!“

Die Alte war jetzt auch emporgesprungen. Eine Patrouille
von französischen Soldaten schlich sich am Waldestrand ent-
lang. Jetzt blieben sie stehen. Einer wies nach der Mühle hin-
über — vorsichtig blickten sie sich um, dann eilten sie auf
das einsame, kleine Gehöft zu.

Die beiden Frauen stürzten in das Haus.

„Vater, die Franzosen!“ riefen sie angstvoll, daß der alte
Peter eilig herbeihumpelte.

„Schreit nur nicht so, ich werde mit den Soldaten sprechen;
sie werden Trinken und Essen verlangen, holt Wein und Brot
aus dem Keller.“

Damit trat er vor die Haustür, aber im nächsten Augen-
blick schloß er sich vor die Brust gepackt und an die Wand
gepreßt.

„Bei allen Heiligen, wollt Ihr mich ermorden?“ keuchte
der Alte.

„Dein Geld her, Bursche — oder Du bist des Todes!“
rief einer der Marodeure in spanischer Sprache und schüttelte
den alten Mann gewaltsam.

„Ich bin ein armer Mann, Sennor.“

„Nah, das kennen wir. Wo hast Du Deine Dublonen ver-
steckt?“

„Ich verstecke nichts.“

„Halunke!“ Ein Soldat versetzte ihm einen heftigen Schlag
mit dem Gewehrkolben, daß der Alte zu Boden stürzte.

Auffschreiend eilten die beiden Frauen herbei.

„Hollo,“ lachten die Soldaten, „da haben wir ja schöne
Beute! — Bindet die alte Hege — die junge soll uns ins
Haus führen und dort wollen wir ein Wörtchen mit ihr
sprechen. — Komm her, mein süßer Schatz!“

Der Unteroffizier ergriff Manuela und wollte sie in das
Haus schleppen. Sie sträubte sich heftig, ihr Flüster schallte
weit in den Wald hinaus — der Geier oben am wolken-
losen Himmel stieß einen gellenden Pfiff aus und stürzte wie
ein Pfeil nieder in eine Waldschlucht, sich bald darauf mit
seiner Beute in den Krallen wieder erhebend und dem heimat-
lichen Felsenhorst zuwendend.

„Hilfe! Hilfe — Manso!“ gestellte der Ruf des Mädchens,
das sich in den Armen des Räubers wand.

Da tönt ein Schrei aus dem nahen Walde. Ein kräftiger,
dunkeläugiger Bursche von einigen zwanzig Jahren, in der
Tracht der spanischen Landleute, springt mit einem mächtigen
Satz über den Zaun, der das Gehöft einschließt, ergreift eine
Eisenstange, die auf dem Hofe liegt, und schmettert den ehr-
losen Räuber mit einem gewaltigen Schläge nieder.

Noch ehe sich die Marodeure von ihrer Ueberraschung er-
holen, liegt auch der zweite erschlagen auf der Erde, der
dritte fällt ebenfalls, erschreckt läßt der vierte seine Waffe
sinken und flieht davon.

Hochaufatmend, glühend von der Aufregung des Kampfes,
steht Manso da, seine Schwester wirft sich ihm weinend an
die Brust und auch die beiden Alten erholen sich nach und
nach von der angstgeplagten Angst und dem Schrecken.

„Wenn ich den letzten der Schurken doch auch erschlagen
hätte,“ sagte Manso, sich straff emporrichtend. „Jetzt wird es
uns die ganze Kompagnie auf den Hals hehen, die jemals
des Waldes lagert.“

„Hätte ich einen Dolch gehabt, ich hätte mich selbst be-
schützt,“ sprach Manuela, mit fisterem Blick die blutigen Wun-
den der Erschlagenen betrachtend.

„Was sollen wir aber jetzt beginnen?“ jammert die Ma-
nuela.

„Die Soldaten werden gewiß zurückkommen.“

„Du hast recht, Alte,“ entgegnete Pedro. „Wir müssen sie
hen. Aber wohin? — Ich weiß jetzt keinen anderen Weg als
ganz Spanien.“

„Ich möchte schon einen,“ entgegnete Manso finster. „Aber
dorthin werde ich Euch führen.“

„Du meinst die Rebellen?“

„Nennt die tapferen, spanischen Brüder nicht Rebellen?“

„Vater!“ fuhr Manso heftig auf. „Sie kämpfen für Spanien
Recht und Freiheit.“

„Ja, ja, Du hast recht, aber wie kommen wir zu ihnen?“

Die ganze Gegend ist voller Soldaten.“

„Jenseits des Gebirges lagert ein Streiktrupp der Fran-
zosen. Zu ihnen führe ich Euch auf Schleichwegen durch den
Wald. Aber rasch müssen wir handeln! Packt das Maultier
zusammen. Mein Maultier steht im Walde. Ich fuhr
es herbei.“

„Und unsere teure Heimat sollen wir verlassen?“

die Mutter wehmütig, mit Tränen in den Augen.

„Es geht nicht anders, Mutter. Macht rasch!“

„Sie werden das Haus in Brand stecken, wenn sie uns
nicht finden.“

„Ja, das werden sie! Aber sie sollen nichts mehr zu sa-
ben und zu plündern vorfinden.“

Der junge, leidenschaftliche Mann streckte drohend die
Faust empor und wollte in das Haus eilen.

„Was willst Du beginnen, Manso?“

„Mit eigener Hand den Feuerbrand in das Haus schen-
dern.“

„Manso — Manso!“

Aber dieser hörte nicht mehr, er war in dem Hause ver-
schwunden, er trug ein brennendes Scheit aus dem Herdfeuer und
schleuderte es in das Feuer und Strohh, welches auf dem
neuen Boden des Hauses lag. Bräselnd schlugen nach wenigen
Minuten die Flammen empor.

Da ertönte ein Hornsignal vom Walde her, gleich her-
auf fiel ein Schuß und mehrere französische Soldaten eilten
auf die einsame Mühle zu.

„Da sind sie schon, die schnellfüßigen Schurken!“

Manso, „aber sie sollen mich nicht lebend fangen!“

Er raste das Gewehr eines der erschlagenen Franzosen
auf. „Vater,“ rief er dem Alten zu, „Ihr könnt doch auch noch
eine Büchse abfeuern, nehmt ein Gewehr!“

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinziales.

Serbhorn, 31. März. Wie alljährlich, so hatten auch dieses Jahr unsere jungen zukünftigen Vaterlandsverteidiger eine Musikkapelle bestellt und zogen in aller Frühe mit ihrer Fahne von der Kaiserstraße aus, wo sie Aufstellung genommen hatten, nach ihrem Musterungslokal. Am Mittag bewegte sich ein stattlicher Zug Rekruten, geschmückt mit bunten Bändern und Sträußen durch die Stadt. Abends veranstalteten sie einen schönen Fackelzug, der in guter Ordnung verlief, und allseitig freundliche Aufnahme gefunden hat.

Serbhorn, 31. März. (Theater.) Auf die heute abend stattfindende Benefizvorstellung für Herrn und Frau Capito sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend hingewiesen. Gegeben wird „Alt Heidelberg“.

Weslar. Ein schönes Abschiedsgeschenk hat die Stadt Diebrich der scheidenden Unteroffizierschule gemacht. Es besteht in einem prachtvollen Oelgemälde, die Rheinansicht Diebrichs darstellend und 4 künstlerischen Reproduktionen, militärgeschichtliche Szenen behandelnd. — Am Sonntag Abend gab die Kapelle unter Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn Zwinnemann ihr öffentliches Abschiedskonzert.

Montabaur, 29. März. (Ballonlandung.) Am Freitag mittag landete bei Hilsberg in einer Tannenbichtung der Ballon „Prinz Adolf“, der in Bonn aufgestiegen war, infolge des Schneesturmes aber vorzeitig landen mußte.

Friedberg, 31. März. Für den Kreis Friedberg hat das Kreisamt die Steuerpflicht auch auf die ausländischen Saisonarbeiter ausgedehnt. Jeder Arbeiter mit einem Tagesverdienst von 3 Mk., hat 6 Mk. und einem Verdienst von mehr als 3 Mk., hat 10 Mk. Steuern für die Zeit vom Tage seines Einzugs bis zum Schlusse des Kalenderjahres zu zahlen. Ein Drittel der Steuern fließt in die Gemeindefasse. Jeder Zugang eines Arbeiters ist sofort dem Finanzamt anzuzeigen.

Frankfurt a. M., 31. März. An der Alten Brücke fiel gestern abend der sechsjährige Schüler Strohm beim Spielen in den Main und wurde sofort von der starken Strömung fortgerissen. Obwohl sich sofort hunderte von Menschen am Kai ansammelten, hatte doch keiner den Mut, dem bereits sinkenden Buben zu helfen. Da sprang der 16jährige Mechanikerlehrling Karl Klees in den Strom, schwamm dem Jungen nach und brachte ihn unter großen Anstrengungen lebend ans Land. Der Retter und der Gerettete wurden sofort von der inzwischen herbeigeeilten Rettungswache in Obhut genommen. — Im hiesigen Generalkommando ist dem Vernehmen nach ein wertvolles Altkunststück abhandeln gekommen. Mehrere Hausfuchungen verliefen bisher ergebnislos. — Die deutschen Standesherren halten am 27. und 28. Juni unter dem Vorsitz des Fürsten zu Stolberg-Berningerode hieselbst ihre diesjährige Versammlung ab. Im Anschluß an die Zusammenkunft wohnen die Herrschaften in Eppstein den mittelalterlichen Burgenfestspielen bei.

Eronberg, 31. März. Bei einer Rauferei in einer Gastwirtschaft wurde der jungverheiratete Schuhmacher Nikolaus Schäfer von dem bei einer Schiffshandlung beschäftigten Arbeiter Hans Schäfer aus der Gaststube gegen die Wand des Hauses geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Dörnberg, 31. März. (Brand.) Samstag mittag brach in der Gastwirtschaft von Andre Feuer aus, dem das ganze Anwesen bis auf die Scheune zum Opfer fiel.

Oberhausen, 31. März. Auf der Zeche Oberhausen schied 3 wurden vorgestern nachmittag zwei Bergleute verschüttet. In der vergangenen Nacht gelang es, einen davon lebend zu bergen. Zu dem zweiten Verschütteten, der noch Lebenszeichen von sich gibt, konnte man bis zur Stunde nicht vordringen. Die Rettungsarbeiten werden durch fortgesetzt nachstürzende Gesteinmassen sehr erschwert.

Darmstadt, 31. März. In Bürstadt besuchte gestern nachmittag die Ehefrau Leininger mit ihren beiden Töchtern ihre Schwester. Als die Kinder einen Augenblick im Nebenzimmer unbeaufsichtigt waren, fiel plötzlich ein Schuß. Die fünfjährige Anna Leininger hatte in einem Schranke herumgewühlt und dabei war ihr ein geladener Revolver in die Hände gefallen, den sie sich auf die Brust setzte und abdrückte. Durch den Schuß waren ihre Kleider in Brand geraten. Auf dem Wege zum Arzt verschied das Kind. Der Tod war durch einen Schuß ins Herz eingetreten.

Von der Bergstraße, 30. März. Trotz des häufigen Regens und nicht gerade frühlingsmäßigen Wetters langen nachgerade die früh blühenden Obstbäume an, ihr Blütenkleid anzulegen. So zeigen sich an den Hängen der Bergstraße allenthalben die Mandelbäume in voller Blütenpracht und auch die Kirchen und Apsiden schimmern rosa und weiß von den Verglehen herab. Die in der Ebene liegenden Acker und Wiesen stehen vielfach unter Wasser längs der Bahnlinie kann man ganze feenartige Wasserläufe beobachten. Da wird es mit der Bestellung der Acker noch einige Zeit dauern, bis dieselben abgetrocknet sind; andererseits hat der Erdboden einen genügenden Grad Feuchtigkeit für die kommenden Monate aufgenommen, so daß bei etwaiger Trockenheit die Gefahr einer Dürre nicht so groß sein dürfte.

Waldsöfheim, 31. März. Ein großer Hund brach Nacht in den Kaninchenstall des Gendarmen Jörn und tötete sämtliche 19 Kaninchen. Sieben fraß der Räuber gleich auf.

Proßheim, 31. März. Sonntag abend brannte in Neuenbürg das Automobil des Arztes Dr. Pensler, wobei der 30jährige Chauffeur Schäfer in den Flammen umkam.

Mannheim, 31. März. Die drei vermischten Mittelstufen, Schöne angegebener Bürger Mannheims, von denen einer seinem Vater 6000 Mk. entwendet hatte, sind gestern nach Mannheim verhaftet worden und befinden sich auf dem Transport nach Mannheim. Die Annahme, daß sich die jungen Leute zur Fremdenlegion begeben haben, erweist sich also als unhaltbar.

Zweibrücken, 31. März. Der 41 Jahre alte Ge- schäftsagent Nikolaus Ruffing aus Mittelbergbach, der am

Samstag vom Pfälzer Schwurgericht wegen Verleitung zum Meineid zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat sich gestern in seiner Zelle im hiesigen Landgerichtsgefängnis erhängt.

Altenburg, 27. März. Wegen der Kleinigkeit von fünfzehn Pfennig muß der Fabrikarbeiter Karl Joh. Nippin aus Friedbrichstann auf ein Jahr ins Zuchthaus wandern. Dieser bedauerlichen Tatsache liegt folgender Vorgang zugrunde: Zwei Arbeiter als Grundstückspächter waren wegen eines kleinen Rains, dessen Graswert auf 15 Pfg. geschätzt wird, in Streitigkeit geraten, die natürlich vor Gericht ausgetragen werden mußte. N. soll nun gegenüber einem Zeugen, der in der Sache vor Gericht aussagen sollte, eine Aeußerung gebraucht haben, die als Verleitung zum Meineid angesehen wurde. Die Strafkammer des Landgerichts Altenburg gelangte zur vollen Ueberzeugung von der Schuld des bereits einmal vorbestraften Angeklagten und verurteilte ihn zur zulässig niedrigsten Strafe von einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Auch wurde N. sofort verhaftet.

Eisenach, 27. März. Die Glühlampenfabrik von Franz Hohmann hier, welche über 80 Arbeiter beschäftigt, wurde heute geschlossen, nachdem der Besitzer wegen Verleitung zum Meineid und wegen Steuerhinterziehung im großen Maßstabe gefänglich eingezogen worden ist. Hohmann hat vielfach die im Inland zu verzollenden Birnen für Glühlampen nicht verzollt und so die Steuerbehörde um 15 000 bis 20 000 Mk. betrogen.

Berlin, 31. März. Oberstleutnant Veit, Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 14 in St. Auld, ist der Rote Adlerorden dritter Klasse mit Schleife am Bande der Rettungsmedaille verliehen worden in Anerkennung seines dritten Rettungsaltes, bei dem er im Bosporus eine Dame vom Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr rettete. Gleichzeitig wurde ihm vom König von Rumänien das Kommandeurkreuz des Sternordens von Rumänien mit Schwertern für Verdienste im Balkankriege und vom Sultan der Türkei aus dem gleichen Anlaß die goldene und silberne Verdienstmedaille für Treue und Tapferkeit verliehen.

Gmunden, 31. März. Der cumberländische Hof reist in der nächsten Woche zum Besuch an den braunschweigischen Hof.

Lübeck, 31. März. Der Brandstifter, der im vorigen Jahre zahlreiche Lübecker Holzlager in Brand steckte, ist jetzt in den Händen der Behörden. Er wurde in Nachen verhaftet, wo er in die Marienkirche zu gelangen suchte. Es handelt sich um den Arbeiter Schünemann, der seit 1907 auf dem Holzlager der Firma Brüdernann & Sohn in Lübeck beschäftigt war. Das Holzlager dieser Firma brannte in den letzten Jahren zweimal. Schünemann wurde beim letzten Brande im Holzlagerschuppen einer benachbarten Firma verhaftet aufgefunden. Es gelang ihm jedoch zu entfliehen.

Neueste Nachrichten.

Zur Afrikareise des Kronprinzen.

Leipzig, 31. März. Die Leipziger Zeitung, das amtliche Organ der sächsischen Regierung, erfährt vom Reichskolonialamt, daß die Reise des Kronprinzen nach Afrika endgültig auf den Frühling des nächsten Jahres verschoben worden sei.

Das Walten der Ansiedlungskommission.

Pofen, 31. März. Das Rittergut Schierau, dessen Erwerb durch den Polen Brunner soviel Aufregung hervorgerufen hatte, ist auf Eingreifen des Präsidenten der Ansiedlungskommission gerichtlich aufgelassen worden, um Brunner zu verhindern, seinerseits gerichtliche Eintragungen zu machen. Es bleibt ihm nun überlassen, seine Rechte auf dem Klagewege geltend zu machen. Im äußersten Falle soll das Enteignungsverfahren angewendet werden.

Neue Fliegerunfälle.

Paris, 31. März. Dem gestrigen Fliegerunfall in Reims sind gestern nachmittag zwei weitere Unfälle gefolgt. In der Gegend von Maubeuge stürzte der Militärflieger, Leutnant Dibier, mit einem Passagier aus einer Höhe von 50 Meter ab. Der Begleiter wurde sofort getötet, während Dibier mit schweren Verletzungen ins Hospital gebracht werden mußte. Der Apparat wurde vollkommen zerknüllt. Ein weiterer Unfall ereignete sich in der Nähe von Calais, wo ein Aeroplan, der von einem Unteroffizier gesteuert wurde, infolge eines Windstoßes umkippte und zur Erde stürzte. Wunderbarerweise blieben er sowohl als auch sein Begleiter unverfehrt. Der Apparat dagegen wurde zerknüllt.

Streik englischer Grubenarbeiter.

London, 31. März. Die Grubenarbeiter in Yorkshire haben ihre Drohung wahrgemacht und sind in den Ausstand getreten. Im ganzen feierten gestern 35 000 Grubenarbeiter. Heute werden weitere 35 000 die Arbeit niederlegen. Schätzungsweise dürfte sich die Zahl der Streikenden am Donnerstag auf 170 000 Mann belaufen. Die Ursachen des Streiks liegen in Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und zwar besonders in der verschiedenen Auslegung des neuen Grubengesetzes beider Parteien.

Zur Ulsterbewegung.

London, 31. März. Eine merkwürdige gewundene Erklärung gab Lord Morley gestern im weiteren Verlauf der Unterhausbats, als er über seine Stellung zu dem neuen Armeebefehl befragt wurde. Er erklärte, daß ihm keinerlei Instruktionen erteilt worden seien, die irischen Offiziere mit Kriegsgericht zu bedrohen, falls sie sich weigerten, zu marschieren. Es sei lediglich dem Oberkommandierenden der englischen Truppen in Irland, General Paget, mitgeteilt worden, daß er aus Großbritannien Verstärkung erhalten werde, falls es in Ulster zu ernstlichen Unruhen kommen sollte. Seine Zustimmung zu den letzten beiden Paragraphen des neuen Armeebefehls habe er deshalb gegeben, weil seine Ansichten über die Maßregeln in derartigen Fällen und über das Verhalten der irischen Offiziere sich vollkommen mit denen der anderen Kabinettsmitglieder deckten.

London, 31. März. Schäfer als sein Kollege Lord Morley schlug der Marineminister Winston Churchill an, der

aussführte, daß durch das Verhalten der irischen Offiziere die große Frage aufgeworfen worden sei, Volk oder Armee. Es sei aber nicht unzweifelhaft, wer in diesem Kampfe der Sieger bleiben würde. Die Regierung würde der Armee ebenso Herr werden wie der Opposition in der Frage des Vetorechts des Oberhauses. Nachher schlug er jedoch auf-fallend sanfte Töne an, die darauf schließen lassen, daß die Regierung sich nicht ungern verständigen will. Denn er führte weiter aus, daß bis jetzt alle Versuche von Regierungs-seite, die Opposition zur friedlichen Regelung der Differenzen zu veranlassen bei den Konservativen auf keine Gegenliebe gestoßen sind. Sollte sich jedoch die Opposition zu einer Verständigung geneigt zeigen, dann werde es die Regierung an dem nötigen Entgegenkommen nicht fehlen lassen und weitgehende Konfessionen bewilligen.

Zur Ankunft des Kaisers in Korfu.

Korfu. Die Athener Presse widmet der Ankunft des deutschen Kaisers in Korfu begeisterte Begrüßungsartikel. „Kairi“ schreibt, das griechische Volk begrüßte den mächtigen Herrscher mit dem Gefühl ergebenster Dankbarkeit; es werde den Augenblick nicht vergessen, wo Kaiser Wilhelm erschienen sei, um die bulgarische Kühnheit zu meistern und der griechischen Krone eine neue Perle, nämlich Kavalla, einzu-verleihen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Das hellenische Volk wird seinen Enthusiasmus kund tun, sobald der Kaiser unsere Hauptstadt betritt“.

Die Königsproklamation in Albanien bevorstehend.

Durazzo, 31. März. Nach einer Meldung der Wiener „Reichspost“ aus Durazzo steht die Proklamation des Fürsten Wilhelm von Albanien zum König unmittelbar bevor. Es war in Aussicht genommen, daß Fürst Wilhelm sich am vorgestrigen Geburtstage zum König proklamieren würde, doch erfuhr dieser Akt dadurch eine Verzögerung, daß noch einige erwartete formelle diplomatische Mitteilungen nicht eingetroffen waren. Sämtliche Mächte sollen der Erhebung des Fürstentums zum Königreich zugestimmt haben.

Die türkische Anleihe.

Konstantinopel, 31. März. Der hier weilende Dschavid Bey hat dem Finanzministerium in Konstantinopel gemeldet, daß die große Anleihe von 500 Millionen Franken unterzeichnet worden sei. Die Ausgabe erfolgt am 20. oder 25. April. Die Anleihe soll innerhalb 40 Jahren getilgt werden.

Bücherschau.

Der Honig, sein Heil- und Nährwert. Von Otto Pauls (Preis 0,50 Mk.). Hof-Verlag Edmund Demme, Leipzig. Ich mein Sohn, Honig, denn er ist gut! So wendet sich Salomo an die Seinen und stimmt dadurch mit ein in das Hohelied des Honigs, das alle alten Kulturvölker im Orient und Occident gesungen haben, und das noch bis in unser Zeitalter herüber klingt. Honig ist kein tierisches, kein von der Biene hergestelltes Produkt, wie allgemein angenommen wird, sondern ein reiner Kräuter- oder Pflanzenstoff. Der im Innern der Blüte lagernde duftende Nektar wird von der Biene gesammelt und heimgetragen, dann legt die Biene Ameisensäure zu, wodurch er haltbar wird. Wie also Honig entsteht, wie er wirkt etc., darüber gibt das Büchlein Aufschluß, und da es sich um einen interessanten Artikel handelt, so ist die Lektüre zu empfehlen.

Marktbericht.

Frankfurt, 30. März.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. 50—54
	2. „ „ 44—48
Bullen	1. „ „ 45—48
	2. „ „ 41—44
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 41—44
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ 60—64
	2. „ „ 54—58
Lamm	1. „ „ 40—42
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 45—50
	2. „ „ 45—50

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mk. 20.30—20.40	Roggen Mk. 16.35—16.40
Gerste „ 17.00—17.50	Hafer „ 16.00—17.00

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg. Mk. 4.00—4.50
do. im Detailverl. „ „ 5.50

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 30. März wurden gezahlt für:

	Mk.
Große Weizenkleie	10.75—11.00
Feine „	10.65—10.85
Roggenkleie	10.50—11.00
Vierteiler	13.00—13.25
Reismehl	9.80—10.25
Palmtuch	14.10—14.50
Kostkuchen	17.00—17.50
Erbskuchen	16.75—17.50
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75
Leinmehl	15.50—15.75
Rapskuchen	11.25—12.00
Futtergerste	13.50—14.25
Trockenschmelz	8.75—9.00
Neue Campagne	—
Liebigs Fleischfuttermehl	31.00—31.75
Lo. Fischfuttermehl	27.25—28.25
Maiz	15.20—15.75

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief ruhig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Serbhorn

Weilburger Wetterdienst.

Boransichtliche Bitterung für Mittwoch, den 1. April. Trocken und meist heiter, tagsüber schwache südwestliche Winde.

Billig! Billig! Obst- und Gemüse-Verkauf

Mittwoch, den 1. April, am Bahnhof in Fischhofen.

Apfel 10 Pfd. 1,00 1,40 1,60 und 2,00 Mk.

Apfelsinen 10 Stück 30, 45, 55 und 80 Pfg.

Weißkraut, Rotkraut, Wirsing;

dicke Köpfe 20, 25, 30 und 35 Pfg.

Glumenkohl, Spinat, rote Möhren,

Kokosnüsse, Feigen, Bananen usw.

And. Kartoffel.

Herm. Weimer. Ehringshausen.

Versteigerung.

Am kommenden Donnerstag, den 2. April cr., abends 8 Uhr bringe ich im hiesigen Bahnhofshotel das am Schulberg belegene Haus des Herrn F. Schlaudraff dahier, nebst Werkstätte, Lagerkeller und einer ca. 60 qm großen Gartenparzelle unter günstigen Bedingungen zum öffentlichen Ausgebot. (In dem Hause wurde früher Kesselschmiederei betrieben.) Das Anwesen eignet sich für Schlosser-, Schmiede-, Spengler- und Anstreicher-Geschäft. Einsichtnahme gestattet.

Herborn. Ferd. Nicodemus.

Am Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 11 Uhr lasse ich in Herborn, in dem Hause Kaiserstraße Nr. 31, die zur Konkursmasse Wilhelm Schreiner gehörenden Gegenstände:

1. Verschiedene Möbel;
2. ein 4 PS. Gasmotor, Oberurseler, mit Transmissionen und Zubehör;
3. zwei Schmiedefeuer mit Zubehör und Schmiedewerkzeugen;
4. zwei Werkbänke u. zahlreiche Schlosserwerkzeuge

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Der Motor kann auch freihändig versteigert werden.

Der Konkursverwalter:

Weniger, Rechtsanwalt.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Die mündelsicheren, vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierten 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z werden vom 23. März bis 11. April 1914 einschließlich zum Vorzugsfusse von 98,50%

(Börsekurs 99%)

zu dauernder Anlage abgegeben.

Sämtliche Rassen der Nassauischen Landesbank u. Sparkassen, sowie die meisten Bankgeschäfte vermitteln den Verkauf.

Tapeten!

Lack- u. Farben-Spezialhaus Herborn, am Bahnhof.

Ab Mittwoch, den 1. April befindet sich das Verkaufslokal

gegenüber dem jetzigen Laden.
(Seither Lokal des Herrn G. Dillenböfer.)

Niederlage der Nassauischen Lack- u. Farben-Industrie
A. Hunkirchen, Dillenburg.

Obst-Bäume in allen Arten u. Formen.

Besonders große Vorräte in Zwergobstbäume von Spaliere, Pyramiden, Bordons und Gashbäume worauf ich auf meine Katalogpreise 15 bis 30 Prozent Rabatt gewähre, je nach Bestellung.

Heinr. W. Bender, Baumschule, Uebernthal

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. Leib- u. Vorfalldrücken, Geradhalter, Gummistrümpfe usw. Bestellungen nach Mustern werden entgegengenommen, in Dillenburg Donnerstag, 2. April von 2-5 Uhr Hotel Hirsch
Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Hotel-Uebernahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Herborn und Umgegend, allen meinen Freunden und Bekannten, sowie den Herren Reisenden die ergebene Mitteilung, dass ich am heutigen Tage das von Herrn Albrecht betriebene

Bahnhof-Hotel

käuflich übernommen habe. Ich bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung nur guter Speisen und Getränke und durch eine stets aufmerksame Bedienung mir das Wohlwollen und Vertrauen meiner geschätzten Gäste zu erwerben.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Karl Schumann.

Herborn, den 1. April 1914.

Ernst Becker & Co., Herborn

neben dem Gasthaus zur Sonne.

Donnerstag, 2. April, Markttag

kommen zum Verkauf

einige Hundert Herren- und Knaben - Mützen
per Stück 95 Pfg. und 2 Stück 95 Pfg.

Zirka 35 Eisenfesthosen statt 4,25 zu 3 Mark
weil mit dieser Qualität räumen und nur noch die besten führen wollen.

Zirka 30 dunkle Buxkinhosen statt 3,50 zu 2,50 Mark.

Zirka 15 bis 20 einzelne Röcke für Herren
von Anzügen die zum Teil im Schaufenster etwas gelitten, der reelle Wert war 15 bis 20 Mark

Stück für Stück 6 Mark.
Ha Ha für junge Damen

großer Schlager

75 weiße Träger-Zierschürzen, ganz Stickerel

verschiedene Dessins, 95 Pfg.,

sowie andere bunte Träger-Zierschürzen, Kinder- und Frauenschürzen per Stück 95 Pfg.

1 großer Posten Unterrockstoffe

weil noch viel vorrätig haben und im Sommer weniger verlangt werden,

3 Meter statt 2,70 für 2 Mark.

1 großer Posten prima helle u. dunkle Jackenbiber
2 Meter, statt 1,50 und 1,60 für 1,20 Mk.

Cretone, Shirting, Baumwolltuch, Fence-Bieber
grau, rosa, bräunlich; blau und rot karierte
Handtücher, sowie andere helle Handtücher
und Küchentücher

alles 3 Meter zu 95 Pfg.

Hemdenbiber, gebleicht, ungebleicht und
kariert, blau Haustuch zu Schürzen, Jacken-
biber, hell, alles 2 Meter zu 95 Pfg.

Herborn. Donnerstag, den 2. April 1914

Zieh- und Grammarkt.

Verlobungs-Karten

in schöner Ausführung liefert rasch und billig
Buchdruckerei E. Anding, Herborn

Theater in Herborn.

Gasthof 1. Deutsch. Saal
Heute Dienstag, den 31. März
abends 8 1/2 Uhr:

Benefiz für Herrn Kapellmeister
Capito und Frau Capito
Großartige Erfolge!
Ständiges Repertoirestück aller
ersten Bühnen.

Nur einmalige Aufführung!
Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen von
Wilhelm Meyer-Hofmeister.
Regie: Hans Allwieg.

Zu unserem Benefiz
Ehrenabend erlauben wir uns
die verehrl. Theaterfreunde ganz
besonders einzuladen und bitten
um recht zahlreichen Besuch.
Die Benefizianten.

Apfelringe, Aprikosen,
Pflaumen, Preiselbeeren

empfiehlt
Fr. Bähr, Herborn
Mühlgasse 11/13.



Erstklassige Roland-Fahrräder, Nib-
Landw., Schreib- u. Sprechanlagen,
Uhren, Musikinstrumente u. phonog.
Apparate, auf Wunsch auf Teilzahl.
Anzahlung bei Fahrrädern von 20 Mk.
an. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich.
Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon
von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und
Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln.

Familien-Nachricht.
Geht vor:
Kollenfürer a. D. Heinrich Meier
von Allendorf b. Saiger. 66 J.
Beerdigung Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.
Dillenburg.
Mittwoch abend 8 Uhr
Passionsgottesdienst.
Herr Pfarrer Fremdt.
Vieb 82 B. 12 u. 13.
Donnerstag 8 1/2 Uhr
Jünglingsverein.
Freitag 7 1/2 Uhr Vortragsabend
zum Kindergottesdienst.

Eben-Ezer-Kapelle
(Methodistengemeinde)
Dillenburg, Ockenstraße.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr
Bibelstunde.

Weltbekannte neueste Original-Schnelligang-Nähmaschine Krone 13
Neueste Technik, Nähmaschinen Glühbirnen, Gas-
schiff, Rundschiff, Webstuhl, runde und ovale
Maschine sticht und schneidet jede
Nähmaschine. Grossfirma M. Jacobson
und Fabrikant.
Berlin N24, Linienstraße 120. 1900
Maschinen im Verkauf. Die Krone
Anfertigungen aus feinstem Stahl.
Zeit 30 Jahren Vorkauf der Krone
Voll- u. Weichseidenmaschinen, die Krone
Nähmaschine Krone 13 mit 1000
Führer für alle Arten Gewebe, 40
Jahre 6 Jahre Garantie. Katalog
48, 50 Mk. 4 Wochen gratis. Jeder Brief kostet nichts.